

Andreas Moster: „Der Silberriese“

Die Liebe zu Routinen

Von Nico Bleutge

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 24.01.2025

Magerquark und Trockenobst: Andreas Moster hat ein Buch über einen Leistungssportler geschrieben, der zum alleinerziehenden Vater wird. Dessen Neigung zu guten Strukturen lässt der Roman leider vermissen.

Als Patriks Frau Kara eines Abends das Haus verlässt und nicht mehr wiederkommt, bleibt er mit der kleinen Tochter zurück. Plötzlich ist er alleinerziehender Vater. Ada ist gerade einmal vier Monate alt. Alles, wofür Patrik in seinem Leben als Diskuswerfer gearbeitet hat, scheint nun in Gefahr zu sein: der Rhythmus der täglichen Sporteinheiten, die geplanten Trainingslager, von einem erneuten Medaillengewinn bei den Olympischen Spielen ganz zu schweigen. Nur die Struktur, heißt es, halte ihn noch aufrecht:

„Dank der Struktur stand er auch an den trainingsfreien Vormittagen auf und dehnte sich eine halbe Stunde; beim Frühstück hielt er sich streng an den Ernährungsplan, Magerquark mit Früchten, Haferflocken und Proteinpulver, dann ging er mit Ada in den Park und machte seine Übungen, warf unzählige Trockenwürfe, während Ada Gras aus der Wiese rupfte.“

Der Schriftsteller Andreas Moster hat einen Roman über Vaterschaft geschrieben. Damit füllt er womöglich eine Leerstelle. Denn glaubt man seinen Kollegen Clemens Böckmann und Sebastian Schmidt, dann ist die Thematisierung des Innenlebens von Vaterfiguren in der deutschsprachigen Literatur trotz vieler Vaterbücher „Mangelware“.

Das Innenleben von Vätern

So haben es die beiden vor kurzem in einem größeren Zeitungssessay formuliert. Und der Roman, so die Autoren weiter, könne überdies zeigen, auf wie vielen Ebenen das Private mit dem Gesellschaftlichen verknüpft ist.

Aber Moster hat sich noch mehr vorgenommen: Er versucht seinen Vaterroman mit einem Sportlerroman zusammenzubringen. Ein anspruchsvolles Unternehmen, lebt der Sport doch von Leistungsdenken und Disziplin, während die Geburt eines Kindes genau solche Strukturen sprengt und das Leben mit seinen Routinen in Chaos verwandelt.

Andreas Moster

Der Silberriese

Arche Verlag, Zürich

301 Seiten

24 Euro

Andererseits, so mag sich Moster gedacht haben, könnte sich aus diesem überdeutlichen Kontrast erzählerisches Kapital schlagen lassen. Die Fallhöhe jedenfalls nimmt deutlich zu. Patrik wird nicht lange bei seinem Ernährungsplan bleiben. Statt Proteinpulver wird er nur noch Milchpulver anrühren. Auch seine Übungen werden immer weniger werden. Doch die Sucht nach Strukturen, nach Ordnung und Kontrolle, wird er nicht loswerden, sie ist ihm in jede Faser seines Körpers eingeschrieben. Und er wird sie auf die Beziehung zu seiner Tochter übertragen. Jeder Tag folgt einem festen Ablauf, von der Aufstehzeit über die Rituale der Mahlzeiten und Snacks bis zur Anzahl der Gutenachtküsse. Selbst als Ada in die Schule kommt, schlägt Patriks Kontrolldrang durch:

„Er ging einmal um das Gebäude herum, um sich mit dem Ort vertraut zu machen, die verschiedenen Zugänge zu lokalisieren, die Fluchtwege. So schnell wie möglich würde er mit Ada den Schulweg einüben, sie die ersten Wochen begleiten und auf alle Gefahren hinweisen, besonders an den Ampelübergängen [...]. Stabilität entstand aus der Wiederholung von Abläufen.“

Leistungsdenken und Disziplin

Der kleine Abschnitt lässt aufhorchen. Verspricht die dauernde Betonung von Struktur nicht einen gut gebauten Roman? Mit „verschiedenen Zugängen“ und raffinierten erzählerischen Fluchtwegen? Doch Andreas Moster hat sich von seiner Hauptfigur anstecken lassen. Auch der Roman zeigt einen Hang zu immergleichen Abläufen und bietet eher narrativen Magerquark als nahrhafte Lesekost. Das beginnt schon bei der personalen Erzählsituation. Moster hält sich allein an die Wahrnehmung seiner männlichen Hauptfigur. So erlebt man Adas Heranwachsen, ihre Sehnsüchte und Ängste genauso wie ihren großen Traum, selbst Sportlerin zu werden, nur aus der Perspektive ihres kontrollwütigen Vaters. Und diese Perspektive ist wegen der sportbedingten Fixierung auf Sieg, Ordnung und Leistung eher das Abziehbild eines männlichen Blicks, als dass sie jene „Ambivalenz moderner Männlichkeit“ einlösen würde, die der Klappentext in Aussicht stellt. Zudem muss Patriks Hang zu Ordnung und Sicherheit bald als Generalschlüssel für alle möglichen Konflikte in diesem Buch herhalten. Egal, ob eine Beziehung scheitert oder ihn ein Behördengang verunsichert – es folgt ein Satz nach dem Muster:

„Er kennt die Routinen, die Abläufe, die Wege nicht.“

Andreas Moster konzentriert sich zwar auf das Innenleben seiner Vaterfigur, wie Böckmann und Schmidt es in ihrem Essay zur Vaterschaft fordern, blendet aber die familiären und gesellschaftlichen Kontexte fast gänzlich aus. Nichts erfährt man über Patriks Familie, weder ob sein Kontrolldrang dort seinen Ursprung haben könnte noch weshalb er als Jugendlicher zum Sport kommt. Vollends die Motive seiner Frau Kara, ihn mit der winzigen Tochter alleinzulassen, bleiben bis auf den Abklatsch einer postnatalen Depression im Dunklen. Und hat Ada wirklich zum ersten Mal nach ihrer Mutter gefragt, als sie schon sechs Jahre alt war?

Schneeflocken mit schwerer Symbolik

Das größte Problem dieses an Problemen nicht armen Romans aber ist seine Form. Der monotone Reihungsstil und das auf Dauer gestellte Präsens können die Leselaune ebenso wenig heben wie der stereotype Wechsel zwischen Kapiteln über Ada als Kleinkind und als

Zwölfjährige. Dazu behauptet Moster vieles eher, als es sprachlich auszuformen, befrachtet dann wieder die kleinste Schneeflocke mit schwerer Symbolik.

Das Schreiben über Elternschaft hat inzwischen eine eigene Tradition, vornehmlich aus weiblicher Perspektive. Jüngst haben Ulrike Draesner und die dänische Autorin Olga Ravn Bücher vorgelegt, die für das Chaos mit Kind Mixturen unterschiedlicher Genres, Sprachstile und Bauweisen finden. Auch Andreas Moster erzählt von einer zunehmend verwirrenden Lebenssituation, in der seiner Hauptfigur die Kontrolle zu entgleiten droht. Doch er macht das über weite Strecken so brav und klischiert, dass einem beim Lesen bald ebenso die Luft ausgeht wie jenen vergessenen Gummitieren am Hamburger Elbstrand, die Patrik einmal in der Abendsonne darben sieht.